



Senioren-Zeitung

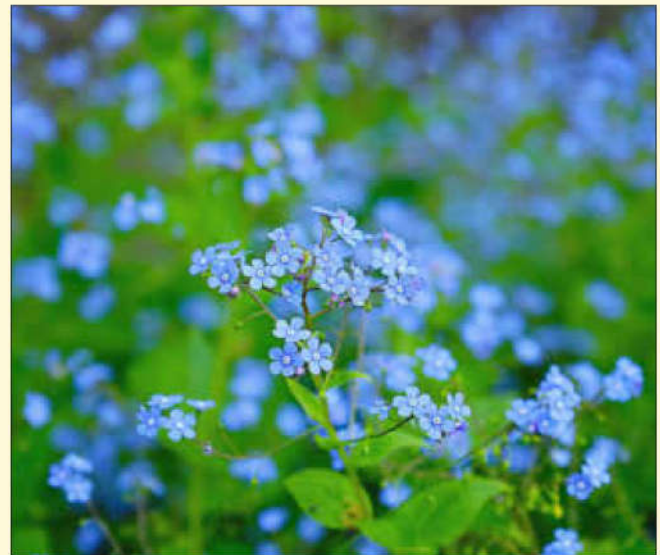


„Es blüht ein schönes Blümchen auf unsrer grünen Au“...

Der Name dieses Blümchens ist Vergissmeinnicht, botanisch Myosotis. Nicht trefflicher könnte so ein Alten- und Pflegeheim in unserer Nähe heißen, denn der Name sollte stets daran erinnern, dass wir unsere Lieben nicht vergessen sollen, dass wir an sie denken, und nicht nur am Muttertag oder an Weihnachten. Auch eine „Wirtschaft“ aus früheren Zeiten in meiner Nachbarschaft trug diesen Namen, und sonntags sah man die Spaziergänger dort einkehren, um sich vom Spaziergang zu erholen und mit der Gastwirtin ein wenig zu plaudern. Die Männer gingen wochentags auch mal „ins Blümchen einen trinken“. Das Vergissmeinnicht zierte auch im Monat Mai mein Maialtärchen, war es doch ein bescheidenes Blümchen, das überall im Garten und auf der Wiese wuchs und sich lange in der Vase hielt, selbst wenn man es nur an wenigen Würzelchen aus der Erde hob, auf einen Glasteller mit Wasser brachte und in der Mitte mit einem Stein befestigte

Zahlreiche Legenden und Gedichte ranken sich um dieses Blümchen mit dem „Auge wie der Himmel, so heiter und so blau“. So erzählt eine Legende, wie das Vergissmeinnicht zu seinem Namen kam. Als der Herrgott die Pflanzen erschuf und jeder einen Namen gab, konnte das Blümchen mit den hellblauen Blütenblättern seinen Namen nicht behalten, obwohl sie ihn immer dem Schöpfer vorsagen musste. Aber, als eines Tages der Herrgott durch die Fluren streifte, um die Namen abzufragen, wusste das Blaue Blümchen seinen Namen nicht mehr. Aber Gott schimpfte nicht. Er schaute es liebevoll an und sagte: „Ab heute sollst du Vergissmeinnicht heißen und zwar in allen Sprachen der Welt.“

Ein schönes Volkslied vom Vergissmeinnicht, das wir im Schülerchor sangen, ist mir heute noch erinnerlich, und ich kann es auch noch singen „Weiß mir ein Blümlein blaue mit himmelischem Schein, Es blüht auf grünen Auen und heißt Vergissnichtmein“.



Vergissmeinnicht

Foto: pixabay.com

Da das Vergissmeinnicht auch ein Symbol für Liebe und Treue ist, hatten sich meine Freundinnen aus Kindertagen mit Vergissmeinnicht-Versen in meinem Poesiealbum verewigt, um so unverbrüchliche Freundschaft zu versprechen.

Der bekannteste Spruch:

Rosen, Tulpen, Nelken, alle Blumen welken, nur die eine nicht,
und die heißt Vergissmeinnicht.

August Heinrich von Fallersleben (Dichter der deutschen Nationalhymne *1789 + 1874) hat diese Verse geschrieben:

„Es blüht ein schönes Blümchen auf unserer Grünen Au.

Sein Aug ist wie der Himmel, so heiter und so blau.
Es weiß nicht viel zu reden, und alles, was es spricht
Ist immer nur dasselbe, ist nur VERGISSMEINNICHT.“

Gertrud Dewald, Bachem



Senioren-Zeitung



Heute schon gebetet?

Na, das ist doch wohl Privatsache, oder?

Ja und nein.

Wissenschaftler haben festgestellt, dass Menschen, die regelmäßig beten, gesünder, belastbarer, weniger anfällig für Krankheiten sind und mit Schicksalsschlägen besser fertig werden. Jemand, der betet, ist im Allgemeinen ein gläubiger Mensch. Egal, wie sein Gottesbild sein mag und welcher Religion er angehört, er glaubt an eine übergeordnete (oder mehrere) Wesenheit und an eine sinnvolle Schöpfung, in der Ordnungsprinzipien für einen geregelten Gang der Dinge sorgen.

Während Atheisten glauben, dass die feststellbaren Naturgesetze sich zufällig und von selbst entwickelt haben, hält der Gläubige sie für die vom Schöpfer ausgehende Schöpfungsordnung.

Das erleichtert es ihm zu vertrauen und sich dieser höheren Ordnung anheimzugeben, ganz im Allgemeinen und besonders in Krisenzeiten, wo alles zu entgleiten und zusammenzubrechen scheint, man sich irgendwelchen Kräften, Mächten oder Prozessen hilflos ausgeliefert fühlt und Angst und Ungewissheit einen zur Verzweiflung treiben können. In diesen Zeiten der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit geben der Glaube und das Gebet einen Halt, wie ein Rettungsring in stürmischer See, und verringern den Stress.

Klinische Studien haben gezeigt, dass Beten eine harmonisierende Wirkung hat, und entgleiste Körperfunktionen und -werte sich leichter normalisieren, sowohl, wenn man selbst betet, als auch wenn Andere für einen selbst beten. Betende zeigten sich außerdem geduldiger und hoffnungsvoller, was sich auf die Genesung positiv auswirkte.

In früheren Zeiten wurde der Tagesablauf vom Beten begleitet und strukturiert, auch wenn zu den festgesetzten Zeiten die dafür vorgesehenen Gebete oft nur mechanisch heruntergeleiert wurden. Das Beten ist in unserem Kulturkreis etwas außer Mode gekommen. Viele beten nur noch in Notsituationen und wenden sich mit Bitten an Gott um Abhilfe aber nach ihren eigenen Vorstellungen.

Beten heißt, sich mit dem Schöpfer verbinden, ihn zu ehren und zu preisen und ihm zu danken für alles und aus vollem Herzen - eine gute Grundlage für Lebensfreude, Lebensmut und Zufriedenheit, ein Kraftschub für Körper, Geist und Seele.

Heute schon gebetet?

Rosemarie Lehnen, Rissenthal